

# „Ich hab' an den geglaubt“

21 Genossen machten im Januar 1990 dem ehemaligen SED-Politbüro hinter verschlossenen Türen den Prozeß. Die Mächtigen von gestern übten in Sack und

Asche Selbstkritik – und schoben die Schuld für den Untergang des Regimes auf andere. Die Vernehmungsprotokolle hält die PDS bis heute unter Verschuß.



Mitglieder des SED-Politbüros\*: „Warum kam eure Erkenntnis so spät?“

**W**er hat der Arbeiterklasse in Deutschland die größte Niederlage ihrer Geschichte beigebracht? Ihr! Ihr – und kein anderer!“ „Wißt ihr eigentlich, was ihr verbrochen habt?“

„Ein Land zu Grabe getragen, eine Partei zu Grabe getragen und ein Ideal zu Grabe getragen.“

Solche und ähnliche Wahrheiten bekamen die 14 Kandidaten und Mitglieder des einstigen SED-Politbüros zu hören, die nicht – wie Erich Honecker, Willi Stoph, Günter Mittag und Erich Mielke – gleich beim ersten Aufwasch aus der Partei geflogen waren.

Eine zum Zwecke dringlicher Selbstreinigung gewählte Schiedskommission der SED/PDS entschied im Januar 1990

\* 1988 auf der Leipziger Messe: Werner Jarowinsky, Werner Krolikowski, Willi Stoph, Erich Honecker, Günther Kleiber, Horst Sindermann, Joachim Herrmann, Günter Schabowski, Harry Tisch, Gerhard Schürer.

über ihren Ausschluß oder Verbleib in der Partei nach der Devise: „Wir können uns nicht vorstellen, daß die Partei den Erneuerungsprozeß vollziehen kann, wenn sie sich nicht von euch trennt, so schmerzhaft wie das auch sein mag.“

Und schmerzhaft war das allemal; den anklagenden und beklagenden Kommissionsgenossen war die Trauer um den real ruinierten Sozialismus deutlich anzumerken. „Im 21. Jahrhundert“, empörte sich einer für alle, „wird man sich daran erinnern, es hat einmal den Versuch gegeben, in Deutschland einen Sozialismus aufzubauen. Ein total inkompetentes Politbüro hat das zunichte gemacht. Das verzeiht euch niemand.“

Während des hoffnungslos verspäteten Geplänkels wurden, unter anderen, Honecker-Nachfolger Egon Krenz, Günter Schabowski – beide hatten den einstigen Generalsekretär zum Rück-

tritt bewogen –, SED-Ideologe Kurt Hager und DDR-Verteidigungsminister Heinz Keßler ausgeschlossen ebenso wie der alte Kämpfer Alfred Neumann und Erich Mückenberger, der 1927 der SPD, 1946 der SED beigetreten und bis zur Wende Vorsitzender der alten Zentralen Partei-Kontrollkommission (ZPKK) gewesen war, die, beispielsweise, in den fünfziger Jahren die aufmüpfigen Walter Janka und Wolfgang Harich aus der Einheitspartei rausgesäubert hatte. Nur einer blieb verschont, und das führte an der Basis sogleich zum „Skandal“: Siegfried Lorenz, einst SED-Chef des Bezirks Karl-Marx-Stadt und schließlich Honecker-Opponent.

In Ost-Berlin brachen kleinere Täter über einst mächtige den Stab. Alle 21 Kommissionsmitglieder hatten SED-Funktionen bekleidet, der Einheitspartei immer recht gegeben, treu und brav. Einige waren Kreisvorsitzende, andere Abgeordnete; einer hatte dem Zentral-

komitee angehört, einer, 20 Jahre lang, sogar der Stasi. Der Vorsitzende, Günther Wieland, war Staatsanwalt.

Als der schwafelnde Krenz bei seiner Anhörung in die Bredouille geriet und die durchaus berechnete Gretchenfrage stellte: „Gab es jemand in diesem Raum, der die Absetzung Erich Honeckers gefordert hat?“ antwortete ein Mitglied der Kommission: „Ich hab' an den geglaubt. Ich hab' an den geglaubt, weil ich nichts von ihm gewußt hab'.“

Folglich kam es nicht zu einer Abrechnung mit dem SED-Regime. Tatbestände wie „Diktatur“, „Stasi“, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ blieben unbeachtet. Daß es „stalinistische Strukturen nicht bloß oben gab“, was die Genossin Ingeburg Lange zu ihrer Verteidigung anführte, wurde nicht wahrgenommen.

Es reichte lediglich zu systemimmanenter Kritik, und entsprechend laute-ten die Fragen, die sich die Schiedsrichter eigentlich auch selber hätten stellen müssen:

▷ „Wann ist dir klar geworden, daß die wirtschaftliche und politische Ent-

wicklung . . . zu einem Kollaps für die Gesellschaft führen mußte?“

▷ „Siehst du, daß die falsch verstandene Parteidisziplin diese Partei und diesen Staat an den Rand des Abgrundes gebracht hat?“

▷ „Warum kam es so spät, daß ihr zu der Erkenntnis gelangt seid, mit Honecker geht es nicht mehr?“

▷ „Hättet ihr nicht mindestens stutzig werden müssen mit den Ereignissen in der UdSSR?“

Ausflüchte und „selbstkritisches Bedauern“ der Genossen, die in Sack und Asche vor das Tribunal traten oder wie Schabowski „in einer gewissen saloppen Art“, waren ebenfalls systemimmanent: Honecker und Mittag, der die Wirtschaft zugrunde gerichtet hatte, waren die Alleinschuldigen am Malheur der SED und der DDR. Auflehnung, Aufstand verbot die „straffe Parteidisziplin, die uns anerzogen war“; da traute man sich „einfach nicht . . . irgend etwas Eigenständiges zu unternehmen“.

Die Genossen hielten sich, bis die Straße ihnen Dampf machte, an das

„Prinzip . . . Fraktionsbildung ist verboten“. Und sie hatten, in Kenntnis stalinistischer Säuberungspraktiken, „Furcht gehabt, als Parteifeind, als Zerstörer der Einheit oder als Fraktionär dazustehen“. Die Partei war ihnen doch „Heimat“.

Wenn Fragen zum „Komplex Privilegien“ gestellt wurden – nach den Einkäufen in der exklusiven „Verkaufsstelle“ in Wandlitz, den Datschen und Jagdrevieren –, versuchten sich die Nießbraucher rauszuwinden; einige „schämten“ sich auch. Schabowski, beispielsweise, machte „kein Hehl daraus“, daß ihn „diese Tatsache bis heute sehr belastet“. Daß, kurz vor Ladenschluß, seine Frau unter vielem anderen „in größerem Maße dort Bettwäsche“ gehamstert hatte, kam ihm dennoch, wo er „also jetzt mit dem normalen Leben konfrontiert“ sei, zupaß: „Die können wir jetzt gut gebrauchen.“

Der SPIEGEL veröffentlicht Auszüge aus den Tonband-Protokollen, die unter Verschuß gehalten werden. Größere Auslassungen wurden mit drei Punkten gekennzeichnet, einige Textstellen sprachlich geglättet.

# „Das habt ihr verbrochen“

Aus den Protokollen der Anhörung ehemaliger Mitglieder des SED-Politbüros



**GÜNTER SCHABOWSKI**

geb. 1929; 1978 bis 1985 Chefredakteur des SED-Blatts *Neues Deutschland*; seit 1981 im Politbüro; seit 1985 SED-Bezirkschef von Berlin; am Sturz Honeckers beteiligt.

**SPRECHER:** Wie war dein Verhältnis zum ehemaligen Generalsekretär?

**SCHABOWSKI:** Es war nicht besonders eng . . . Ich hatte in den Jahren meiner Arbeit als Chefredakteur des *Neuen Deutschland* mehr Kontakt mit ihm, weil er sich allwöchentlich, also im Anschluß an die Politbürositzung, informierte oder uns beauftragte, wie die Zeitung auszusehen hat . . . Sonst hat das keine irgendwie gearteten Kontakte gegeben, weiß der Teufel, familiärer oder sonstiger Art oder verwandter Art . . .

**SPRECHER:** Warum kam es zu spät dazu, daß ihr zu der Erkenntnis gelangt seid, mit Honecker geht es nicht mehr?

**SCHABOWSKI:** Dafür gibt es sicherlich mehrere Gründe. Als einen wesentlichen würde ich anführen, daß einzelne diese Politik, die zu einem solchen Ausmaß von Distanzierung und Absage großer Teile der Bevölkerung geführt hat, also was den Sozialismus, was die DDR betrifft, immer stärker, schmerzlicher empfunden haben . . . Aber wir hatten im Politbüro keine solchen menschlichen Beziehungen, die es uns ermöglicht hätten, uns stärker und frühzeitiger einander zu offenbaren . . . In der letzten Phase hat es dann unter dem Druck der Ereignisse doch dazu geführt, daß man sich stärker offenbarte und anfang, sich über notwendige Konsequenzen zu verständigen . . .

Aber ich muß sagen, es war ein sehr mühseliger Prozeß bis dahin. Die Vorstellung von Parteidisziplin und von parteischädigendem Verhalten, von Gefährdung also der Gesamtpartei und so weiter, die haben uns zu schaffen gemacht.

**SPRECHER:** Wann ist dir klar geworden, daß die wirtschaftliche und politische Entwicklung, wie sie in der DDR verlaufen ist, zu einem Kollaps für die Gesellschaft führen mußte?